

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 30.

Freitag, den 15. April 1814.

Gespräch auf der Oberwelt.

Pächter Feldkümmel und Kaufmann Goldmann.

Feldkümmel. Aber sagen Sie mir einmal aufrichtig, lieber Goldmann! warum Sie Ihre Waaren täglich theurer geben, da ich doch bestimmt weiß, daß alles, was Sie jetzt verkaufen, von einem alten Vorrathe herkömmt, und in den Stapelörtern Triest oder Bremen nicht höher im Preise gestiegen ist?

Goldmann. Ja, lieber Freund, das macht der Cours.

F. Wer ist denn dieser Herr Cours, der sein Vergnügen daran findet, die Theuerung täglich zu mehren, und warum thut er es?

G. (lächelnd.) Der Cours ist keine lebende Person, sondern das Bezeichnungswort des Maßstabes, nach welchem das gute Geld in einem höhern oder niedrigeren Werth angenommen wird.

F. Verzeihen Sie, wenn ich vielleicht recht albern frage: was verstehen Sie denn unter dem guten Gelde?

G. Gold und Silbermünze nach dem Conventionsfuß, das heißt nach einem allgemein fest gesetzten Werthe.

F. Nun wenn der Werth einmahl festgesetzt ist, warum wechselt er denn so oft?

G. Das geschieht nur in Beziehung auf unsere Einlösungsscheine, die ein Papiergeld sind; und im Wechsel gegen den wahren Werth der Silber- und Goldmünzen bald steigen, und bald wieder fallen.

F. Das ist sehr seltsam. So viel ich einzusehen

vermag, stellen die Einlösungsscheine gleichfalls eine von dem Staate sanctionirte Münze vor, deren Werth der ganze Staat verbürgt, und die also wohl dann einen eben so großen Werth in Anspruch nehmen, als die Metalle, welche ihren hohen Werth doch auch nur der menschlichen Einbildung zu verdanken haben; denn wenn es auf ihren wahren Werth ankäme, so müßte das Eisen das theuerste Metall seyn, da es das nützlichste ist. Selbst die Wilden, haben wie ich oft gelesen, diesen Vorzug des Eisens vor Gold und Silber anerkannt.

G. Ja, aber unter cultivirten Nationen ist das ganz andes. Das Seltene bestimmt nur allein den höhern Werth.

F. Zugegeben; aber warum wechselt des selteneren Metalles Werth mit jedem Tage?

G. Das macht die größere oder mindere Nachfrage nach den gangbaren Münzsorten. Bedarf man ihrer viel, so werden sie theurer verkauft, und im Gegentheile wieder wohlfeiler.

F. Ist aber diese Conventionsmünze auch stets in hinlänglicher Anzahl zu haben, wenn man solche bezahlt, wie die Verkäufer wollen?

G. O ja, dann erzeugt aber ihr vermehrter Bedarf noch einen schlechtern Cours des Papiergeldes.

F. Am guten Gelde ist also nie Mangel.

G. Seltene, und das nur für den Augenblick.

F. So wird also eigentlich nur der Werth des Papiergeldes dadurch mangelhaft?

G. Das könnte ich eben nicht sagen, das hängt wieder von politischen Umständen ab.

F. In wie fern ist nun die Politik daran Schuld?

G. In so fern als sie den Staatscredit befördert oder vermindert.

F. Sich seine
der Werth

F. Da
sogenannter
bey Kulm
stand, wä
der Nähe
wird. We
Einfluß h
wir haben
genehme
verlorenen
Macht und
auch der
sollte, da
die Wer
Münze z
überflüssiger
künfte in
des in Con

G. J
Cours sch
wird, und
sandt werde

F. M
be mich in
nen jetzt o
an Patr
fere Geldm
unterhalten
von Millio
das Spiel

F. Sie meinen, wenn der Staat Ausichten hat, daß sich seine Macht vermindern könnte, so steigt oder fällt der Werth seines Papiergeldes?

F. Das begreife ich nicht; denn es ist Thatsache, daß ihr sogenannter Cours, als die Feinde das verflossene Jahr bey Kulm in Böhmen vordrangen, nur 140 bis 145 stand, während er jetzt, da die verbündeten Armeen in der Nähe von Paris sich befinden, mit 350 berechnet wird. Wenn also die Politik auf den Cours einen Einfluß hätte, so sollte der Cours al pari stehen; denn wir haben durch die Siege der hohen Verbündeten die angenehme Aussicht, daß der österreichische Staat alle früher verlorenen Provinzen zurückerhält, und so mit der Kraft Macht und Credit mehr als je zunehmen muß, folglich auch der Credit seines Papiergeldes jetzt schon zunehmen sollte, da der Staat mit jedem Tage mehr Mittel erhält, die Verwandlung seines Papiergeldes in Münze zu bewerkstelligen, oder dessen allenfalls überflüssigen Theil zu tilgen, da ihn die vermehrten Einkünfte in Stand setzen werden, den Wechsel des Papiergeldes in Conventionsmünze zu realisiren.

G. Ja unsere Siege aber sind es eben, die den Cours schlecht machen, weil dadurch der Krieg verlängert wird, und täglich mehr gut Geld unsern Truppen nachgeschickt werden muß.

F. Nein, Lieber, da sind Sie ganz irrig. Ich habe mich in Ihren Augen nur unwissend gestellt, um Ihnen jetzt offenherzig sagen zu können, daß es Mangel an Patriotismus und Nationalstolz ist, der unsere Geldwucherer aus Eigennuß den schwankenden Cours unterhalten läßt, und sie in den Stand setzt, das Wohl von Millionen Menschen um einiger Prozente willen auf das Spiel zu setzen. Der Einfluß, den das verderbliche

Coursmachen auf das gesellschaftliche Leben ausübt, ist ungeheuer. Er erzeugt nicht allein eine muthwillige Theuerung aller Lebens- und Leibesbedürfnisse, sondern führt auch den Ruin vieler Handelsleute herbey. Heute verkauft z. B. ein Fabrikant eine Waare nach dem Course mit 180, wie er so eben stand, und in 8 Tagen darauf muß er das rohe Produkt zu seinem Fabrikate schon eben so theuer bezahlen, wodurch er also Arbeitslohn und Gewinn verliert, und wenn es so fortgehet, endlich gewiß zahlungsunfähig wird, da sein Stammkapital durch den Verlust am Course täglich vermindert wird. — Es ist in der That nebstbey sehr auffallend, daß diejenigen Staaten, welche gar keinen Vergleich mit den österreichischen im Produktenthum aushalten, als Preussen, Sachsen u. s. w. ihre Papiormünze doch im Werthe zu den Metallmünzen zu erhalten wußten, und zwar selbst in den Augenblicken, wo die Existenz ihrer Regierungen auf einem gefährlichen Sprunge stand. Noch heut zu Tage ist Sachsen in einer prekären Lage ohne Regenten, ohne Garantie seines Papiergeldes, und doch erhält sich solches durch den Staats- und Nationalkredit, und verliert nur ein Paar Prozente als Wechselconto. Diese Erscheinung können wir nur dem Vertrauen zuschreiben, welches die aufgeklärten Einwohner dieser Staaten in ihre Nationalkraft haben, und in der festen Überzeugung leben, alle äußeren und inneren Feinde ihres Glückes zu überwinden.

G. Sie nehmen die Sache gar zu skrupulös.

F. Nur so, wie sie wirklich ist. Ich halte die Börse in Wien für den Sammelplatz des Wuchers. Gehen wir den Fall, daß ich heute auf die Börse gehe und dort vor-gebe, 100,000 fl. in Conventionsmünze zu bedürfen; der Cours war den Augenblick noch 300, meine Forderung

zung
gegen
315
sonder
und b
fe abe
wird i
zu En
Cours
mein
möglich
Bedar
es doch
hen n
G
es nich
den P
Co u
F
aber n
ler i
the d
dem D
und g
G
ser Pa
se anzu
F
ben C
findet,
schlecht
dann e
österre

zung spannt ihn aber gleich höher, und ich wette hundert gegen eins, daß ich die Conventionsmünze kaum unter 315 erhalte. Ich bin aber so klug, und kaufe nicht viel, sondern treibe das Spiel zu meinen Gunsten noch weiter, und biete selbst gegen das Ende der Börse 320 an, kaufe aber nur einige unbedeutende Summen, und dann wird in alle Welt geschrieben: die Conventionsmünze ist zu Ende der Börse mit 320 gesucht. Wer hat nun den Cours gemacht? Habe ich nicht gegründete Hoffnung, mein gutes Geld, das ich eigentlich so theuer als möglich anbringen wollte, durch die Vorgabe eines großen Bedarfs, am nächsten Börsetag um 320 anzubringen, da es doch den vorigen nur 300 stand. Habe ich meine Sachen nicht gut gemacht?

G. O da leben Sie in großem Irrthume. So ist es nicht, und so geht es nicht. Was doch die Leute in den Provinzen für eine seltsame Vorstellung von dem Cours machen haben!

F. Lassen wir dieß dahin gestellt, ich wiederhole es aber noch einmal: nur der Wucher der Geldmäcker ist Schuld an dem immer fallenden Werthe der Einlöschscheine, da er dem patriotischen und dem Nationalgeiste entgegenwirkt, ja diesen ganz und gar zu unterdrücken sucht.

G. Wer kann aber den Ausländer zwingen, unser Papiergeld zu einem bestimmten für uns günstigen Preise anzunehmen?

F. Das Gefühl unserer Nationalkraft. Glauben Sie ja nicht, daß der Ausländer ein Interesse daran findet, wenn der Cours des Papiergeldes bey uns täglich schlechter wird. Auch ihm bringt dieser Wechsel Schaden, denn er kann bestimmt voraussetzen, daß dadurch mancher österreichische Kaufmann zu Grunde gerichtet wird, und

ibr als den Gläubiger mit in den Ruin zieht. — Nicht Augsburg oder Leipzig machen den Cours, sondern die Spekulant in Wien. Aber wehe denen, die den Werth ganzer Nationen nur in Gold und Silbermünzen suchen! Es wird bald der Tag kommen, wo sie vor aller Welt zu Schanden werden.

Schreiben an einen verehrten Patrioten.

Paris den 31. März Morgens.

Ich benutze den ersten Augenblick der Ruhe, um Ihnen, verehrter Patriot, die ganz frische Nachricht zu geben, daß wir heute früh in diese Hauptstadt eingerückt sind. Ich habe keine Worte, die Empfindungen zu schildern, welche meine Brust bey diesem großen Schauspiel durchströmten. Denken Sie sich eine undurchdringliche Masse von felsenfesten Grenadieren, die im heroischen Marsche einerschreiten, unter dem rauschenden Jubel kriegerischer Instrumente, welche gleichsam den Triumph der Armeen zu fühlen scheinen, die ihnen folgte; denken Sie sich die Monarchen von Rußland und Preußen an der Spitze ihrer Völker; denken Sie sich einen Zug der ausgesuchtesten Artillerie mit ihrem unüberwindlichen Geschütze; denken Sie sich die glänzendste Auswahl von Kavallerie, welche je, unter dem Schmettern siegbegeisterter Trompeten in eine bezwungene Hauptstadt einrückte; denken Sie sich die flatternden Fahnen und Standarten, das Wirbeln von vielen hundert stürmenden Trommeln; denken Sie sich endlich eine wogende Masse von Volk, das uns von allen Seiten umdrängt, mit weißen Kokarden zu unserm Empfange geschmückt; denken Sie sich, daß nicht der Schrecken, sondern die Freude und Freundschaft unsern kriegerischen Schaaren voranzieht, indem wir nicht

als Feind
de und
fältiges:
verblüde
zend ent
nem M
Szene,
lebendige
also voll
ten bis i
welches
gestittete
chen und
gemeiner
allem die
sterreichi
geföhlen
seelen u
vernom
für die
lohnung
wen u
zurückli
müthig
erkenne
diesen u
geltung
Kaisers

M
Blich

als Feinde und barbarische Unterjocher, sondern als Freunde und Beschützer empfangen werden, denen ein tausendfältiges: „Es leben unsere Befreyer! — Es leben die verbündeten Mächte! — Es leben die Bourbonen!“ jauchzend entgegen tönt — denken Sie sich dieß alles in einem Momente zusammen, so haben Sie die Züge zu der Scene, von der ich rede, und welche keine, auch noch so lebendige Fantasie in Worte zu gießen vermag. Es ist also vollbracht das Riesenwerk, von welchem die Geschichten bis in die ferneste Zukunft mit Staunen reden werden, welches bald in allen Gegenden von Europa, ja in allen gesitteten Reichen aller Welttheile den Stoff des öffentlichen und häuslichen Gespräches, den Gegenstand der allgemeinen Bewunderung und Wonne ausmachen, und vor allem die biedern Wiener und alle edle Bewohner der österreichischen Kaiserländer mit Entzücken, Liebe und Dankgefühlen für den Monarchen und seine Heldenschaaren befeelen wird. Aber auch wir haben nicht ohne Rührung vernommen, wie der hohe Patriotismus der Kaiservölker für die Pflege der Verwundeten und Kranken, für die Belohnung und Aufmunterung der Tapfern, für die Wittwen und Waisen endlich, die wir in der Heimath hilflos zurückließen, mit wahren Bürgersinn hilfsreich und großmüthig gesorgt hat. Mit Verwunderung muß es die Welt erkennen, daß Bürger und Krieger, Volk und Heer in diesen unsterblichen Tagen der Entscheidung und Weltvergeltung an den schönsten Bürgertugenden wetteifernd ihres Kaisers und Vaterlandes sich würdig zeigten.

Die Droits réunis.

Man hat in Zeitungen gelesen, das Feldmarschall Blücher in den von ihm eroberten Departements mehre

se Steuern, namentlich die Droits réunis abgeschafft hatte. Da es zu vermuthen ist, daß viele Leser nicht wissen dürften, was eigentlich hierunter zu verstehen sey, so mag folgende Notiz hier an ihrem Place stehen: Droits réunis, die vereinigten Abgaben, welche durch ein Gesetz vom 25. Februar 1804, anfangs als Ersatz für die im ganzen französischen Reiche aufgehobenen, ehemals schweren Chaussee- und Weggelder eingeführt wurden, so daß in ganz Frankreich, zur Bequemlichkeit der Reisenden und innern Verkehrs, nichts mehr gezahlt wird, nennt man in dem jetzigen französischen Finanzwesen die Abgaben von dem Fuhrwesen, den Posten, Diligencen, der innern Schiffahrt, dem Wein, den Branntweinbrenneren, Birbrauereyen, Bereitung von Aepfel- und Birnmost, Spielkarten-Fabrikazion, dem Salz, der Silber- und Goldprobe und der Tabackfabrikazion. Im Jahre 1810 betrugten sie über 107 Millionen Franken, und sind seitdem noch höher gestiegen.

A n e k d o t e

In einem, am Inn liegenden Städtchen unterhielten sich in einem Weinhaus einige Gäste von den Eigenschaften der Thiere, wobey das Wort: Instinkt, öfters vorkam. Ein ehrlicher Bürger an einem andern Tische hörte dem Gespräch lange mit Verdruß zu; endlich aber rief er voll Unwillen aus: „Ey was, meine Herren! der Inn stinkt nicht, aber die Misthäusen, die man nicht weg schaffen läßt.“